Der schweizerische Wetterdienst

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der schweizerische Wetterdienst.

Von Jakob Heß, Beamter der Meteorologischen Zentralanstalt, Zürich.

Nicht umsonst ist das tägliche Wetter allgemeiner Gesprächsgegenstand. Keiner, der nicht irgendwie von Petri Launen beeinflußt würde; keiner der nicht mal bange sich frägt: Gibts morgen wohl Sonnenglut oder Regen? Bauernsame, Gasthofbesitzer, Bauarbeiter und viele andere ersorgen täglich die Gunst des Himmels — aber auch die drinnen Beschäftigten möchten wissen, wie sich auf Sonntag oder zum Urlaub das Wetter gestaltet.

Zudem ist unser Alpenland ja berüchtigt durch ungemein raschen Wechsel zwischen Ätherblau und Nässe. Wer deshalb irgendwie Wichtiges plant, sei es nun Wäsche, Heuet, Dachdecken, Ausflug oder gar schwierige Bergfahrt, tut wohl daran, sich jeweils vorher übers Wetter beraten zu lassen.

Dabei denkt mancher nun unwillkürlich an Mondwechsel, Laubfrosch oder gar an den „Hundertjährigen Kalender", ganz abgesehen von Dutzenden seit Alters berühmter Bauernregeln. Nanu — wer darauf hält und schwört, den wollen wir nicht seines Glaubens berauben!

Hunderttausenden indessen genügt dieser Urväterkram nicht völlig. Sie möchten genauere Auskunft erhalten und werden mir daher nicht zürnen, wenn ich sie näher unterrichte über Entstehen und Arbeit des Schweizer Wetterdienstes.

Als Vater des wetterkundlichen Forschens in unserem Lande dürfen wir M. A. Pictet ansprechen, der ab 1817 in Genf und auf dem Großen St. Bernhard wissenschaftlich einwandfrei beobachten ließ. Eine sorgliche Mutter ist dieser jungen Wissenschaft daraufhin die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft geworden, deren Meteorologische Kommission zwischen 1823 und 1863 eine Reihe von Meßstellen schuf, und 1864 den Grundstein setzte zur Zürcher Meteorologischen Zentralanstalt. Das Kind entwuchs jedoch im Verlauf der Jahrzehnte allmählich der Mutteraufsicht. Da nahm sich der Bund seiner kräftig an, und 1881 wurde die Zürcher Sammelstelle endgültig zur Staatsanstalt erhoben.

Im Erforschen unseres Landesklimas erblickten Gründer und Freunde des Amtes von jeher dessen Hauptaufgabe. Diese ward vorläufig gelöst durch ein Sammelwerk „Das Klima der Schweiz". Inzwischen wagte man sich im Ausland an tägliche Wettervoraussagen auf Grund des Luftdruck- und Wärme-Wechsels über dem europäischen Festland. Presse, Publikum und Behörden drängten daraufhin unsere Anstalt zu einem ähnlichen Vorgehen. Ungeachtet schwerer Bedenken seitens des wissenschaftlichen Beirats begann man ab 1878 Tagesprognosen herauszugeben, ohne die klimatologische Arbeit irgendwie zu unterbrechen.

Das Institut ward nacheinander geleitet von den Direktoren R. Wolf, Rob. Billwiller und Julius Maurer. Unter Letzterem, der heute noch frohgemut amtet, erfolgte 1922 ein völliges Neuordnen des Dienstes, um den neuen Erfordernissen des Funkbetriebes genügen zu können.

Der Anstalt angegliedert wurden im Verlauf verschiedener Jahrzehnte: der Erdbebendienst, Hydrologie, magnetisches Forschen und neuerdings ein besonderer Flug-Wetterdienst. Eine Menge verschiedenartigster Pflichten obliegt daher dem Beamtenstabe.

Was aber unsere lieben Mitbürger von alledem hauptsächlich fesselt, das ist die Wetter-Voraussage. Ihre Grundlage bleibt die synoptische Karte mit ihrem Stationennetz. Wir zählen heute über 200 kontinentale Meldestellen; seit dem Abschluß des Völkerringens hat sich deren Zahl fast verzehnfacht. Wetterberichte empfangen wir von der Sahara bis hinauf zum Eismeer, vom ganzen Nordamerika, ja sogar von Japan und Sibirien. Das ermöglicht, den Kreislauf des Wetters um den gemäßigten nördlichen Gürtel unseres Erdballs zu verfolgen. Auch die Meeresweiten sind nicht mehr leer, seit die Dampfer von ihren bekannten Kursen uns täglich ihr Wetter herüberfunken.

Diesen Funkdienst regeln einheitliche Pläne. Jedes Land besitzt seine Sammelstelle, wo die Wetterberichte bestimmter Termine verschlüsselt und weitergeleitet werden.

Für die Abnahme der Funksprüche stellt uns das Telegraphenamt tüchtige Leute. Der Empfang erfolgt auf dem Zürichberg, wo weniger Geräusche stören. Von dort aus leitet ein Schaltbeamter die Morsezeichen ans Institut, wo sie von zwei geübten „Funkern" am Telefon abgehört werden müssen.

Die dreimal täglich (von 7½—11, 14—16, 19½—21 Uhr mitteleuropäische Zeit) einlaufenden Wetterdepeschen werden nun von Zeich-

nern entschlüsselt und rasch auf Landkarten eingetragen.

Ist diese anstrengende Arbeit beendet, dann tritt der Meteorologe an. Die Stunde vorher hat er benützt, um Schnelle und Zug der obern Luftschichten, sowie die Wolkenart festzustellen. Das ist auf verschiedene Weise möglich. Entweder — man braucht den Pilot-Ballon, dessen Flug mit einem Theodoliten möglichst hoch und weit verfolgt wird, oder — man handhabt den Wolkenrechen, der aber das Vorhandensein verschiedener Wolkenschichten voraussetzt, deren Art und ungefähre Höhe man zum Voraus kennen muß.

Derart bekannt mit Wolken und Luftdrift, beginnt der Wetterdienst-Beamte mit der wissenschaftlichen Kartenarbeit. Aus dem Gewimmel von Luftdruckwerten schält er die „Isobaren" heraus. Ihre Kurven zeigen ihm, wie sich der Luftdruck über die Erdoberfläche verteilt. Die Windpfeile lassen ihn die Stromlinien im weiten Meer der Luft erkennen, während er aus den Wärmeständen die Herkunft einzelner Luftmassen folgert. Auf- und Abgleitflächen der Luft ergeben sich ihm aus den Symbolen für Wolkendecke und Niederschlag, sowie aus Zeichen, die das Steigen und Fallen des Barometers kennzeichnen. Auch die wandernden Niederschlagsgebiete kennzeichnet er mit kräftigen Schraffen. Das Vergleichen der vier Wetterkarten (von 2, 8, 14 und 19 Uhr) erlaubt ihm, ziemlich genau zu berechnen, wie sich die einzelnen Wetterabschnitte verändert und verschoben haben. So ergeben sich Anhaltspunkte zum Vorbereiten der Wetterprognose.

Das Abfassen guter Voraussagen erfordert einen ganzen Mann, der mitten im Betriebe steht. All die verschiedenen Teilzustände, welche das Wetter zusammensetzen, muß er vereinen zum räumlich geschauten, doch zeitlich veränderlichen Gesamtbild. Wirbeln muß er die Luftmassen sehen, verfolgen muß er ihr Auf- und Abgleiten. Auch jeden Einfluß der Bodengestalt und Lage seines Prognosengebietes hat er sich zu überlegen, will er schwere Mißgriffe vermeiden.

Fraglos steht unser Wetterdienst vor den allerschwierigsten Verhältnissen. Die Alpen mit ihren tiefen Tälern lassen kaum ein „Gesamtwetter" aufkommen; vielmehr zergliedern sie unser Land in verschiedene Klimabezirke mit vielfach gegensätzlichem Wetter. Ich will nur auf Nord- und Südföhn hindeuten, die lediglich dem Alpenwall ihr periodisches Auftreten danken, sowie auf den Landregen, den das Aufgleiten der Warmluft am Gebirge verursacht. Schätzen wir all dies Erschwerende ein, dann erscheint uns die Volltrefferzahl der Prognosen mit durchschnittlich 75 Prozent als ein noch recht erfreuliches Ergebnis.

Wie steht es nun mit den „Fern-Prognosen"? Immer wieder verlangt man ja solche, sei es von seiten der Tagesblätter, oder von den Ferienbummlern.

Tatsächlich gibt es Luftdruck-Typen, bei deren Vorhandensein sich das Wetter für 3—4 Tage bestimmen läßt; während sonst die Voraussagen nur 36 Stunden einschließen. Der größere Teil aller Wettervorgänge verläuft indessen zu unperiodisch, um sich mit den vorhandenen Mitteln für längere Frist festnageln zu lassen.

Nun zur Gestalt der Wetterauskünfte! Um sie telegraphisch verbreiten zu können, müssen sie knapp gehalten werden. Beigefügt wird Lawinengefahr oder starker Neuschneefall im Gebirge. Für Ost- und Zentralschweiz, West- und Südschweiz fällt die Voraussicht, je nach der Lage, in verschiedener Weise aus, worauf besonders zu achten ist.

Wann und wie erhalten aber die Auskunfthungrigen ihre Berichte? Seit einiger Zeit gibt unsere Anstalt zwei Prognosen im Tage aus. Die erste ist ab 11,30 Uhr, die zweite ab 17,30 Uhr direkt am Institut zu erfragen. Wie schon betont gilt der Morgenbericht nur für die nächsten anderthalb Tage. Die Abendausgabe soll dazu dienen, unerwarteten Wetterwechsel für den folgenden Tag noch festlegen zu können.

Von 12 Uhr, bezw. 18 Uhr an kann Jedermann die Wetterauskunft bei sämtlichen Telefonstellen der Schweiz mit kleinem Taxzuschlag erfahren, auch wird sie jedem Abonnenten von seiner Zentrale aus mitgeteilt, sofern er dafür eine Gebühr von vier Franken im Monat entrichtet.

Wen aber das Wetter stärker fesselt, der wird sich natürlich auch den Bezug des großen Wetterberichtes sichern, der neben Karte, Text und Prognose die Morgen- und Nachmittagsberichte einer Auswahl von Schweizerorten enthält. (Verlag Frey u. Kratz, Zürich).

Aus dem Gesagten ist wohl ersichtlich, welch' umfangreiche Maschinerie ein guter Wetterdienst voraussetzt. Um sie ständig in Gang zu erhalten, muß Rad für Rad ineinandergreifen. Außerdem wird unsere Zentrale von Monat zu

Monat stärker beansprucht. Es ist wertvoll, sich dies vor Augen zu führen. Noch sind die Leutchen nicht ausgestorben, die uns wahl- und planlos antelefonieren. Man frage nur dann die Anstalt direkt an, wenn Sonderauskünfte nötig erscheinen, so bei Schulreisen, großen Anlässen, oder bei Sturm- und Hochwassergefahr. Stürmt uns aber jeder einzeln am Samstag Telefon oder Bude, womöglich schon zu einer Zeit, da zur Auskunft noch jede Grundlage fehlt, dann wird der Betrieb bedenklich gestört. Übrigens funkt das „Radio" auch seit etlichen Jahren unsere Auskunft.

Irrtümer sind leider nicht ausgeschlossen. Das erhellt aus genannter Volltrefferzahl. Doch der Nörgler bedenke, wie jung die Kenntnis von Klima und Wetter zur Stunde noch ist. Meister fallen keine vom Himmel, nur Kritiker hagelts alle Tage! Jedermann aber kann etwas beitragen, um uns die Mühe zu erleichtern. Er vermag uns wertvolle Winke zu geben, welche — andern durch uns vermittelt — bedeutend zu nützen und fördern vermögen.

Beharrliche Arbeit ist weiterhin nötig, soll unser Institut zum Segen des ganzen Schweizervolkes werden. Mögen ihm fernerhin Leiter erstehen, welche das Wort „unmöglich" nicht kennen, die der Wissenschaft Leuchte in Winkel tragen, darinnen heute noch Finsternis waltet!

Bücherschau.

Meinrad Lienert: **Der König von Euland.** Verlag Huber u. Co., Frauenfeld. In Leinen Fr. 7.—.

E. E. Das neueste Buch unseres Einsiedler Dichters führt ins 16. Jahrhundert zurück, in die Zeit der Reisläuferei. Sie bildet zwar nur den Nachklang dieser Geschehnisse. Denn die Hauptereignisse spielen alle in den heimischen Bergen des Eutales. Ein greiser Bergbauer, der Zachris vom Sonnhaldenhaus, bildet sich ein, ein wirklicher König zu sein, und als solcher beansprucht er auch alle Ehren, die ihm seine Nächsten wie die Bauern der Nachbarschaft erweisen müssen. Seit Jahr und Tag harrt er auf den Besuch seiner Geliebten Katharina von Medici, in deren Nähe er als Soldat in Paris gestanden hat. Aber sein Wunsch geht nie in Erfüllung. Eine herbe Enttäuschung treibt ihn in den Tod, ähnlich wie seine zeitweise so frohmütige Enkelin, das Lachbethli, das sich in den St. Galler Knecht Vitus verguckt hat. Es ist eine recht tragische Geschichte, die Lienert mit blühender Fabulierlust vorbringt und uns besonders da fesselt, wo er der alten Fröhlichkeit alle Zügel schießen lassen kann.

Die Knaben von St. Ursen. Eine Bubengeschichte aus der Revolutionszeit. Von Josef Reinhart. Verlag von A. Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 6.80.

E. E. Der Solothurner Dichter überrascht uns mit einer trefflichen Bubengeschichte. Das alte Solothurn in der Revolutionszeit bildet den Hintergrund. Im Vordergrund der Ereignisse stehen zwei Knaben, deren Wesen und Züge recht charakteristisch sind für die Zeit, in der sie leben. Die Geister erwachen. Die alten Geschlechter nehmen Fühlung mit dem Volke. Der etwas unzuverlässige Wind der Gleichheit weht von Frankreich her. Wie ferner Donner rollen die Ereignisse der Revolution in die Schweiz, die sich der allgemeinen Erschütterung nicht entziehen kann. In jedem Satze begegnet uns Josef Reinhart, wie wir ihn von seinen früheren Büchern her kennen und lieben. Er tritt uns entgegen mit seinem warmen Herzen für alle leidende Kreatur, sei es Mensch oder Tier, als begeisterter Freund seiner Heimat, die er in einem bewegten Ausschnitt vor uns hinstellt, er spricht zu uns als Erzieher, der um eine reine, höhere Menschlichkeit ringt, und auch der fein abwägende Künstler spricht ein gewichtiges Wort. Historisch und kulturhistorisch wirft die Geschichte interessante Lichter in die stille St. Ursenstadt. Die Geschehnisse bieten viel Abwechslung. Denn bald sind wir bei den ungleichartigen Buben Viktor und Dursli, bald erwischen wir ein Zipfelchen Weltgeschichte und erkennen am Himmel das Morgenrot einer neuen Zeit. Das feine Buch sei Eltern und Lehrern aufs angelegentlichste empfohlen, auf daß sie es recht oft der Jugend in die Hand legen. An solchen Büchern für die heranwachsende Jungwelt haben wir nie genug!

Dame, sei schön, Monatsblätter für Schönheits- und Körperpflege. Druck und Verlag Hans A. Gutzwiller, Zürich.

Das Dezemberheft 1928 macht einen guten Eindruck. Textlich und illustrativ ist es sorgfältig zusammengestellt. Es bringt eine ganze Reihe Aufsätze und Betrachtungen, die die Frauen interessieren. Freunde Federers finden einen facsimilierten Brief, der an den Redaktor der Zeitschrift, Dr. med. P. Cattani, gerichtet ist.

Zahlenlotto, Editeurs Delachaux et Niestlé S. A., Neuchâtel. Preis Fr. 3.75.

Das vorliegende neue Spiel ist kurzweilig und lehrreich zugleich. Es gibt der heranwachsenden Jugend spielend Gelegenheit, das Einmaleins sich einzuprägen. Die einzelnen Bildchen sind sehr geschickt gewählt; die meisten sind der Natur entnommen und führen zugleich ein in die vielgestaltige Welt der Pflanzen. Alt wie Jung erlebt an diesem Zahlenlotto seine Freude.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition Zürich, Basel und Agenturen.